

Reinhard Slenczka:

Luther und das humanistische Weltbild*

Einleitung

Das am 31. Oktober nächsten Jahres bevorstehende 500-jährige Reformationsjubiläum bewegt nicht nur lutherische Kirchen. Es ist vielmehr ein Ereignis, das die Christenheit insgesamt, aber darüber hinaus auch Staat und Gesellschaft betrifft. Selbst atheistische Regierungen haben sich an solchen Jubiläen beteiligt, wie z. B. 1983 die ehemalige DDR beim 500-jährigen Luther-Jubiläum. Sogar in Rom gibt es nun einen Luther-Platz. Doch das ist das Eigenartige bei der Erinnerung historischer Ereignisse im persönlichen wie im öffentlichen Leben, daß sich die Gegenwart damit selbst schmückt und feiern läßt. Das ist ein ähnlicher Vorgang, wie wir ihn auch bei den kirchlichen Festen wie Weihnachten, Epiphantias, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Fronleichnam und anderen erleben, die als staatliche arbeitsfreie und daher auch bezahlte Feiertage gelten und die entsprechend gefeiert und kommerzialisiert werden. Daß sie sich von dem eigentlichen Ursprung und Inhalt lösen, ist unübersehbar. Wir sollten das auch nicht verachten. Denn schließlich sind auch kirchliche Amtshandlungen wie Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Beerdigungen Anlässe zu öffentlicher Verkündigung. Hier geschieht doch, was im Prolog des Johannesevangeliums (Joh 1, 5) so beschrieben wird: „... *das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.*“ Die Welt hat das alles vor Augen, doch sie kann oder will das nicht begreifen.

Für die christliche Gemeinde aber ist dieser Vorgang eine von Gott gegebene Gelegenheit, das zu bezeugen, was das Licht ist, das hier leuchtet. Und Erinnerung ist ja nicht nur ein Abglanz von Vergangenenem, sondern der Vorgang, daß etwas nicht nur äußerlich betrachtet und applaudiert wird, sondern daß es innerlich aufgenommen wird.

Dieses Thema „*Luther und das humanistische Weltbild*“ haben Sie mir auf meine Bitte gegeben, und das trifft genau das, was ich hier einleitend angedeutet habe, nämlich, daß wir als Menschen von heute mit unserem Menschenverständnis das in uns aufnehmen, was Gott durch die Reformation Luthers gewirkt hat¹.

* Dieser Vortrag wurde vor dem Mörlin-Verein, Tage geistlicher Besinnung Braunschweig 23.-26. 5. 2016 am 24. 5. gehalten.

1 Wichtig für dieses Thema: Ernst *Wolf*, Menschwerdung des Menschen. Zum Thema Humanismus und Christentum. In: Ernst *Wolf*, Peregrinatio II. München 1965. 119-138.

Ich will dieses Thema in vier Punkten behandeln:

1. Luther: Reformation gegen Deformation. 2. Das humanistische Weltbild. 3. Reformation heute. 4. Schlußfolgerungen.

1. Luther: Reformation gegen Deformation

Zuerst dies: Luther hat die Kirche, die nach ihrem Wesen als Leib Christi nicht teilbar ist (1 Kor 1, 13) nicht gespalten; er hat auch keine neue Kirche gegründet. So war am Anfang der Reformation auch nicht von Kirchen, sondern von Religionsparteien die Rede. Durch die päpstliche Bulle „*Exsurge Domine*“ vom 15. Juni 1520 wurden 41 Sätze aus Luthers Schriften verurteilt und er wurde zum Widerruf aufgefordert. Nachdem er dies abgelehnt hatte, erfolgte der Kirchenbann mit der Bulle „*Decet Romanum Pontificem*“ am 3. Januar 1521. Damit wurde Luther durch die römische Kirchenverwaltung exkommuniziert, das heißt von den Gnadenmitteln ausgeschlossen. Nach geltendem Recht wurde durch den Reichstag von Worms (27.1.–26.5.1521) das darauf folgende weltliche Urteil vollzogen, die Reichsacht, wodurch er den staatlichen Rechtsschutz verlor; jeder konnte ihn straflos töten und seine Anhänger konnten enteignet, verfolgt oder vertrieben werden.

Bei diesem Vorgang muß man verstehen, daß Kircheneinheit und Staatseinheit zusammenhängen, selbst, wenn wir heute unter der oberflächlichen Perspektive einer Trennung von Staat und Kirche das für überholt ansehen. Unsere erfahrene Wirklichkeit in einer pluralistischen und multireligiösen Gesellschaft zeigt uns das genaue Gegenteil. Religion ist eben kein isolierter Bereich menschlichen Bewußtseins, sondern eines der tragenden Elemente menschlicher Gemeinschaft – ebenso wie Gott nicht eine Erfindung menschlicher Subjektivität ist, sondern Schöpfer des ganzen Kosmos, Erhalter und Richter aller Menschen, der Lebenden wie der Toten.

Auf diesem hier nur kurz skizzierten Hintergrund ist die heute immer wieder begegnende Forderung, die Verurteilung Luthers aufzuheben, völlig sinnlos. Vielmehr muß man sehen, daß die Verurteilung von Luthers Lehre theologisch nachweislich unberechtigt ist und daß seine Verurteilung als Notwendigkeit für die Sicherung kirchlicher und politischer Einheit angesehen wurde. Das ist übrigens heute auch in protestantischen Kirchen, ebenso in Politik und Gesellschaft, nicht anders, wenn wir uns nur vor Augen führen, wie viele Trennungen und Verurteilungen es im Bereich gesellschaftspolitischer Themen und Aktivitäten gibt, auch in lutherischen Kirchen. Kirchenleitungen erheben durchaus ebenso wie das päpstliche Unfehlbarkeitsdogma von 1870 den Anspruch auf Unfehlbarkeit und Unaufhebbarkeit (*definitiones irreformabiles*) ihrer Beschlüsse und Erklärungen, indem sie sich auf die Mehrheit von Gremien berufen, auch wenn die Beschlüsse eindeutig gegen Schrift und Be-

kenntnis sind. Widerspruch wird disziplinarisch geahndet. Faktisch steht dabei Mehrheit gegen Wahrheit.

Doch nun lassen Sie uns sehen, an welcher Stelle die Ursachen für die reformatorische Kontroverse liegen. Ich will das auf einige Punkte konzentrieren, bei denen sich zeigen wird, daß wir heute vor denselben Gegensätzen stehen.

Der biblische Grundtext für das, was Reformation ist, lautet nach Röm 12, 2: *„Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes (lat.: reformamini), damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“*

Luther erklärt diesen Grundtext für Reformation in seiner Vorlesung über den Römerbrief so: *„Hier geht es um Fortschritt (profectus); denn er (Paulus) redet zu denen, die schon begonnen haben Christen zu sein...er meint die Erneuerung des Geistes von Tag zu Tag und mehr und mehr nach jenem Wort 2. Kor 4, 16: ‚Der inwendige Mensch wird von Tag zu Tag erneuert.‘ Eph 4, 23: ‚Erneuert euch aber im Geist eures Gemütes.‘ Kol 3, 10: ‚Zieht den neuen Menschen an, der da erneuert wird‘“².*

Reformation nach dem Wort Gottes ist also gerade nicht Anpassung an die Forderungen der Gesellschaft, sondern Umkehr und Erneuerung. Das führt immer zu einer Entfremdung von der Welt: So mahnt der Apostel Petrus: *„Weil nun Christus im Fleisch gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn; denn wer im Fleisch gelitten hat, der hat aufgehört mit der Sünde, daß er hinfort die noch übrige Zeit im Fleisch nicht den Begierden der Menschen, sondern dem Willen Gottes lebe. Denn es ist genug, daß ihr die vergangene Zeit zugebracht habt nach heidnischem Willen, als ihr ein Leben führtet in Ausschweifung, Begierden, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräulichem Götzendienst. Das befremdet sie, daß ihr euch nicht mehr mit ihnen stürzt in dasselbe wüste, unordentliche Treiben, und sie lästern; aber sie werden Rechenschaft geben müssen dem, der bereit ist, zu richten die Lebenden und die Toten. Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, daß sie zwar nach Menschenweise gerichtet werden im Fleisch, aber nach Gottes Weise das Leben haben im Geist“* (1 Petrus 4,1-6).

Hier wird deutlich, daß christlicher Glaube nicht auf dem Verstehen von Texten früherer Zeiten beruht, also auf historischer Hermeneutik, mit dem Ziel, sie der Gegenwart anzupassen. Glaube ist vielmehr, und das gilt nicht allein für Luther, eine Wirkung des Heiligen Geistes durch die Mittel von Wort und Sakrament. Damit treffen wir auf einen radikalen, also an die Wurzel gehenden Widerspruch. Für Luther und alle rechten Kirchenlehrer gilt: Die Heilige Schrift ist das Wort des Dreieinigen Gottes, in dem er sich zu erkennen

2 WA (= „Weimarer Ausgabe“ – D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Weimar) 56, 441, ff.

gibt mit seinem Namen und seinen Werken. Dagegen wird heute in Theologie und Kirche die Auffassung vertreten, die Heiligen Schriften sind Gotteswort im Menschenwort. Dies aber sei nicht mit der Schrift, sondern in der Schrift zu unterscheiden.

Hören wir dagegen, was Luther in seiner Schrift von Ehesachen schreibt: *„Wer einen Gott hat ohne sein Wort, der hat keinen Gott; denn der rechte Gott hat unser Leben, Wesen, Stand, Amt, Reden, Tun, Lassen, Leiden und alles in sein Wort gefaßt und uns vorgebildet, so daß wir außerhalb seines Wortes nichts suchen noch wissen dürfen noch sollen, und auch von Gott selbst nicht. Denn er will von uns außerhalb seines Wortes mit unserem Dichten und Nachdenken unbegriffen, ungesucht, ungefunden sein“*³. – Ebenso in einer Tischrede: *„Gott ist in allen seinen Worten, ja Silben, wahrhaftig; wer eins nicht glaubt, der glaubt keins. Es muß alles geglaubt sein, wie Christus sagt (Mt 5, 18f)“*⁴.

Nun wird dazu immer, auch kirchenamtlich⁵, behauptet, seit dem 18. Jahrhundert habe sich die neue Einsicht durchgesetzt, daß die Heiligen Schriften aus verschiedenen Quellen, zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Autoren zusammengesetzt seien, und daher müßten sie aus ihrer historischen Situation verstanden und in die veränderten Verhältnisse menschlicher Geschichte interpretiert werden.

Doch was geschieht hier? Die – vermeinte – geschichtliche Entwicklung wird zu einer Norm, die über die Schrift gestellt wird und mit der man entscheidet, was heute noch verständlich ist und was gilt. Das Ergebnis kennen wir aus den vielen zu Recht umstrittenen kirchenamtlichen Erklärungen und Entscheidungen zu Ehe und Familie, in denen man einem Wandel im gesellschaftlichen Verhalten folgt. Doch bei dieser Auffassung ist der Dreieinige Gott nicht mehr redendes und handelndes Subjekt in Wort und Sakrament, sondern der Mensch entscheidet, was Gottes Wort ist und was bei veränderten Verhältnissen nicht mehr gilt.

Nun muß man einmal sehen: Unsere heutigen Kontroversen um Geltung und Wirkung der Heiligen Schrift entsprechen genau Luthers Kontroverse mit der damaligen römischen Kirchenverwaltung. Denn damals wie heute dreht

3 WA 30, III, 213, 34-39.

4 WA Tr 2, 287, 27.

5 In dem „Grundlagentext der EKD“ vom Mai 2014: *„Das sola scriptura läßt sich heute nicht mehr in der gleichen Weise verstehen wie in der Reformationszeit. Anders als die Reformatoren ist man sich heute dessen bewußt, daß das Entstehen der einzelnen biblischen Texte und des biblischen Kanons selber ein Traditionsprozeß ist ... Seit dem 17. Jahrhundert werden die biblischen Texte historisch-kritisch erforscht. Deshalb können sie nicht mehr so wie zur Zeit der Reformatoren als Wort Gottes verstanden werden. Die Reformatoren waren ja grundsätzlich davon ausgegangen, daß die biblischen Texte wirklich von Gott selbst gegeben waren ...“* (83 f).

sich alles um den Gegensatz, ob der Dreieinige Gott handelndes Subjekt in Wort und Sakrament ist, oder ob das gilt, was kirchenamtliche Entscheidungen und Erklärungen behaupten, mehrheitlich beschließen oder was Theologieprofessoren lehren.

Für Luther und alle rechten Kirchenlehrer gilt jedoch, daß der Dreieinige Gott redendes und handelndes Subjekt in Wort und Sakrament ist. Wir hören: Wenn das nicht gilt und erkannt wird, dann geht es nicht um Fragen von Verstehen und Nichtverstehen, sondern es geht um wahren und falschen Gott. Bei dem Thema „Von Ehesachen“ muß man das in aller Schärfe so sehen und sagen: Wenn die Ehe nicht als Gottes Schöpfungsordnung erkannt wird, die durch seine klaren Gebote geordnet und vor menschlicher Willkür geschützt wird, dann tritt die beliebige Befriedigung des Sexualtriebs in seiner Macht an die Stelle Gottes. Nach Röm 1, 18ff sind diese widernatürlichen Perversionen, die inzwischen sogar kirchlich gesegnet werden, Gottes Strafgericht: „*Gott hat sie dahingegeben*“. Die physischen und psychischen Straffolgen, die auch in unserer Zeit sichtbar sind, werden mit Eifer verdrängt oder als Leiden beschönigt.

Wie aber wirkt der Dreieinige Gott in seinem Wort und in den von unserem Herrn Jesus Christus eingesetzten Sakramenten? Das ist keine Frage von Verstehen und Zustimmung, sondern die Wirkung von Wort und Sakrament geschieht in Gericht und Gnade, in Verstehen und Verstockung und in dem allen in Gesetz und Evangelium. Durch Wort und Sakrament vollzieht sich im Menschen, aber dann auch in der Menschheit und darüber hinaus im Kosmos eine Trennung. In der Taufe beginnt das in jedem Christen mit dem Widerspruch von Fleisch der Sünde und Geist Gottes (Röm 6-8). In der Gesellschaft geschieht das in der Entfremdung der Christen von der sie umgebenden Gesellschaft, wie wir aus dem 1. Petrusbrief hörten. Im Kosmos aber geschieht das, indem die Welt ihrem Untergang im Gericht entgegengeht.

Wenn wir als Christen recht vom Glauben sprechen wollen, dann sprechen wir von diesem Handeln des Dreieinigen Gottes im Menschen, in der Geschichte und im Weltgeschehen. Das ist etwas völlig anderes als das, was man als geschichtlich bedingtes Verständnis von Texten versteht und betreibt. Denn Glaube ist Gemeinschaft mit Gott, begründet in der Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Glaube ist also nicht nur Zustimmung und Entscheidung, sondern Gabe und Tat Gottes. Durch den Glauben wohnt Christus in uns (Eph 3, 17). Durch den Auftrag des auferstandenen Herrn an seine Jünger aber wird nicht eine christliche Traditionspflege in Anpassung an die wechselnden gesellschaftlichen Verhaltensweisen und Forderungen betrieben, sondern dadurch wird die von Gott vor Grundlegung der Welt erwählte Schar (Eph 1, 4) aus dieser Welt herausgerufen und versammelt. Das ist das, was durch die christliche Kirche geschieht.

2. Zum humanistischen Weltbild

Das Wort Humanismus hat viele Bedeutungen und Funktionen. Vom lateinischen Ursprung her geht es dabei um den Menschen, um Menschliches. Was aber ist der Mensch? Das ist eine Frage, die mit dem Menschsein des Menschen gesetzt ist. Doch die Frage nach dem Menschen kann nach Lage der Dinge niemals definitiv beantwortet werden, und zwar deshalb nicht, weil dabei Subjekt und Objekt identisch sind: Der Mensch fragt nach dem Menschen, der er selbst ist. Oder sagen wir es so: ***Humanismus ist das, was der Mensch vom Menschen, also von sich selbst, denkt.*** Das Eigenartige bei dieser Frage „*Was ist der Mensch?*“, ist jedoch, daß sie offenbar niemals eine endgültige Antwort findet. Diese Frage gehört also zum Menschsein des Menschen, und sie ist zugleich unerforschlich. So handelt es sich bei diesem Bereich um Religion im weitesten, aber auch im grundlegenden Sinn. Es handelt sich hier, ähnlich wie bei einigen anderen Begriffen wie z. B. nach Seele, Gewissen, Herz, Geist um *Reflexionsbegriffe*, deren Funktion darin besteht, daß der Mensch sich in einem Spiegel – reflektierend – erblickt. Das hat bekanntlich seine Grenzen: Im Spiegel kann man sich nur von vorne sehen, nicht aber von oben oder von hinten, und auf jeden Fall immer seitenverkehrt. Im Spiegel kann man aber auch prüfen, ob man schön oder häßlich ist. Man beschreibt also nicht nur, sondern wir bewerten auch. So steht es auch mit dem Menschlichen, der *humanitas*: Man kann hier auf- und abwerten: „*Übermenschlich*“ und „*untermenschlich*“, „*human*“ und „*inhuman*“. Man kann es steigern: „*Lenin, der menschlichste Mensch*“. Es gibt aber auch den Gegensatz „*humanitas*“ – „*divinitas*“, „*Menschlichkeit*“ – „*Göttlichkeit*“. Dazu sagt der Kirchenvater Augustin: „*Wenn der Mensch nach dem Menschen lebt, nicht aber nach Gott, dann ist er einem Teufel gleich*“⁶. Oder wie Franz Grillparzer: „*Der Weg der neuen Bildung geht von Humanität durch Nationalität zu Bestialität*“⁷.

So halten wir fest: Wenn wir Menschen über Menschlichkeit sprechen, dann beschreiben wir nicht nur, sondern wir bewerten auch, positiv und negativ, wie das so in unserer Erfahrung mit anderen Menschen begegnet.

Humanismus kann nun sehr verschiedene Bedeutungen und Inhalte haben, von denen ich einige kurz erwähne: In erster Linie, und das zeigt sich bis heute in Restbeständen am „humanistischen Gymnasium“, bezieht sich das auf die Bildung durch die Klassiker der griechischen und lateinischen Sprache mit ihrem Menschenbild. Auch Luther wurde in seinen Studien dadurch geprägt. In seinen Schriften zeigt sich eine umfassende Kenntnis, aber auch kritische Auseinandersetzung. Der Schwerpunkt zeigt sich in seiner langen Auseinan-

6 „*Cum ergo vivit homo secundum hominem, non secundum Deum, similis est diabolo*“, De Civitate XIV, 4.

7 Gedichte. 3. Abteilung, III, Einfälle und Inschriften.

dersetzung mit dem Humanisten Erasmus von Rotterdam (1469-1536) um den „freien Willen“ – „*Liberum arbitrium*“. Der Titel von Luthers Gegenschrift von 1525 ist „*De servo arbitrio*“ – „*Vom versklavten Willen*“. Darauf werden wir gleich zurückkommen.

Zum humanistischen Weltbild gehören aber auch die *Humanwissenschaften*, die an der heutigen Universität sowohl im Bereich der Geisteswissenschaft wie auch der Naturwissenschaften angesiedelt sind. Dazu ist zum einen bemerkenswert, daß hier Subjekt und Objekt der Wissenschaft identisch sind: Menschen forschen über den Menschen. Ferner ist seit Jahren zu beobachten, daß an mehreren Universitäten die Theologie, die bislang an erster Stelle in der Reihe der Fakultäten stand, den Humanwissenschaften zugeordnet wird. Der Platz an erster Stelle beruhte nicht auf einem Privileg von Theologen, sondern darauf, daß Gott sowohl in der griechischen Philosophie wie auch bislang in christlicher Theologie das höchste Wesen ist, über das hinaus nichts Höheres gedacht werden kann. Wenn nun aber die Theologie der Philosophie, den Gesellschafts- oder Humanwissenschaften untergeordnet wird, dann ist das ein Zeichen dafür, daß es nicht mehr um Gott selbst geht, sondern um Religion und Glaubensweisen in ihrer Funktion als gesellschaftspolitische Erscheinung. Der Fachausdruck dafür ist „*Zivilreligion*“. Das ist der Gegensatz von Deismus und Theismus, nach Kant: Der *Deist* glaubt einen Gott, der *Theist* glaubt an den lebendigen Gott.

Nun kann man durchaus von einem humanistischen Weltbild sprechen, und zwar in dem Sinn, daß der Mensch Maßstab aller Dinge ist und die fortschreitende Vermenschlichung der Menschheit eine universale Aufgabe aller Menschen. Diese Aufgabe findet sich bei dem antiken Philosophen Protagoras: „*Das Maß aller Dinge ist der Mensch*“ ebenso wie bei Karl Marx, der seine Dissertation über die Vorsokratiker schrieb (Über die Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie. 1841): Seine Hauptthese: „*Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst...Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist...*“⁸.

Wenn wir nun das, was ich freilich nur in andeutenden Hinweisen skizziert habe, zusammenfassen, dann ist festzuhalten: Was wir unter humanistischem Weltbild zu verstehen haben, bedeutet im Kern, daß der Mensch als höchstes Wesen an die Stelle Gottes tritt. Die Vermenschlichung des Menschen gilt dann als Aufgabe für Politik und ebenso für die Kirchen. Das zeigt sich heute darin, daß die sogenannten Menschen- oder Grundrechte als Ziele zu ihrer Verwirklichung angesehen werden, wie sich das in der imperativen Ideologie

8 Karl Marx, Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Frühe Schriften (St.Ausg. Bd. I) S. 497.

des Gender-Mainstreaming weltweit zeigt. Und man muß sehen: Das Recht hat dabei nicht eine schützende, präventive Funktion, sondern es dient produktiv zur Herstellung paradiesischer Zustände auf dieser Erde.

Dieses Weltbild ist keineswegs nur marxistisch; es ist menschheitlich, und zwar seit dem Sündenfall unter der Versuchung der Schlange: „*Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist*“ (Gen 3, 5).

3. Die reformatorische Kontroverse – 1517 und 2017

Dies ist der zentrale Satz Luthers, der 1520 von Papst Leo X. verurteilt wurde und der bis heute auch in lutherischer Theologie, von der Welt zu schweigen, nicht nur umstritten, sondern als „*Spitzensatz*“ abgelehnt wird. Er lautet:

„*Liberum arbitrium post peccatum res est de solo titulo, et dum facit quod in se est, peccat mortaliter*“ – „*Der freie Wille nach dem Sündenfall ist eine Sache, die nur einen Namen, jedoch keinen Inhalt hat, und solange ein Mensch tut, was in ihm ist, begeht er Todsünde.*“

Dieser vom Papst verurteilte Satz stammt aus Luthers Heidelberger Disputation vom Mai 1518⁹. Ich zitiere dazu auch noch die ersten drei Heidelberger Thesen: *1. Das Gesetz Gottes, auch wenn es die heilsamste Lebenslehre ist, vermag nicht den Menschen zur Gerechtigkeit zu führen, sondern widerstrebt dem vielmehr. 2. Noch weniger vermögen die Werke mit Hilfe der Vernunft selbst durch häufige Übung zu einem Fortschritt (promovere) zu führen. 3. Diese Werke der Menschen, so schön und gut sie sein mögen, sind letzten Endes doch nur Todsünden.*“

Kurz: Um was auch immer der Mensch sich strebend bemüht, der Sünde, dem Teufel und letztlich dem Tod kann er nicht entfliehen.

Die erste Reaktion, wenn man diese Sätze vernimmt, ist doch: Also kann und soll der Mensch sich nicht um eine Verwirklichung des Guten und Gerechten bemühen, denn er kann das nicht. Ganz spontan führt das also zu einem Fatalismus und zur Resignation.

Doch hören wir dazu den Philosophen Karl Popper (1902-1994): „*Von allen politischen Ideen ist der Wunsch, die Menschen vollkommen und glücklich zu machen, vielleicht am gefährlichsten. Der Versuch, den Himmel auf Erden zu verwirklichen, produzierte stets die Hölle*“¹⁰. Ist das nicht auch die oft genug zur Verzweiflung führende Erfahrung eines jeden Zeitungslesers?

Luthers Antwort auf die endlose Frage nach der Willensfreiheit des Menschen lautet: „*Es ist daher für einen Christen besonders notwendig und heilsam zu wissen, daß Gott nichts nur zufällig vorher weiß, sondern daß er alles*

⁹ WA I, 354, 5f.

¹⁰ Karl Popper, Mannheimer Forum 1975/76. 8.

*mit seinem unwandelbaren und ewigen, unfehlbaren Willen sowohl vorher-
sieht, vorherbestimmt und auch tut*¹¹.

Nun kann man die Frage nach der Willensfreiheit des Menschen auf verschiedene Weise auffassen. In erster Linie erscheint sie als ein psychologisches Problem, bei dem es um die Fähigkeiten von Menschen geht. Nach dem humanistischen Weltbild, zu dem ich Beispiele angeführt habe, dreht sich alles um menschliches Bemühen, menschliche Verantwortung, das Leben zu bewältigen und menschenwürdige Verhältnisse herzustellen. Wenn man hierzu behauptet, der Mensch sei dazu überhaupt nicht in der Lage, dann erscheint das als unverantwortliche Verantwortungslosigkeit. Das ist genau die Argumentation damaliger und heutiger Kirchenverwaltungen, deren Ziel die Verantwortung für ein geordnetes, friedliches Zusammenleben ist. Von Gott ist dabei nur insofern die Rede, daß auch die Gegensätze von Religionen überwunden werden müssen, um in Frieden und Freiheit zu leben. Zivilreligion zielt allein auf diese gesellschaftspolitischen Aspekte, die dann freilich auch mit aller Schärfe disziplinarisch und letztlich auch militant durchgesetzt werden – woraus jedoch auch nach neuester Erfahrung immer wieder Kriege entstehen.

Die von Luther so präzise formulierte These geht jedoch davon aus, daß Gott nicht eine menschliche Vorstellung und Produkt einer Theologie oder von Theologen ist, sondern daß er lebt, handelt, rettet und richtet in Lohn und Strafe. Der Dreieinige Gott ist Schöpfer, Erhalter Richter und Retter dieser Welt und aller Menschen. Er handelt in der Geschichte, er handelt in jedem Menschen, und zwar bis ins Kleinste: „... nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt“ (Mt 10, 30).

In Theologie und Kirche stehen wir heute vor einem ernstesten Problem. Wir beschäftigen uns ständig mit der Frage, wie Texte längst vergangener Zeiten in die Gegenwart übertragen werden können und ob bzw. wie sie hier anwendbar sind. Wo aber bleibt die Einsicht in das Handeln Gottes in der Unendlichkeit des Kosmos, in unserem Sonnensystem, daß lediglich ein winziger Teil des Kosmos ist, in die Geschichte der Völker und in unserem individuellen Leben?

Zu erkennen ist das nur aus dem Wort Gottes der Heiligen Schrift, und dies allein unter der Einsicht, daß die Heilige Schrift nicht aus Texten der Antike besteht, sondern daß der lebendige Dreieinige Gott sich dadurch offenbart in dem, was er tut und was er will. Die Erkenntnis und das Lob der Werke Gottes in der Natur sind aus der Theologie völlig verschwunden. Doch was in der Theologie weithin völlig fehlt, wird uns in der Kirchenmusik, also im Gesangbuch und vor allem in den Kantaten von Johann Sebastian Bach in unser Ohr und in unseren Mund gebracht.

Die Kontroverse zwischen Luther und Erasmus zielt genau auf diese Entscheidung: Geht es in der Streitfrage um die Willensfreiheit, um Textinterpre-

11 WA 18, 615.

tation und Lebensregeln für, wie Erasmus in eindrucksvoller Weise sagt, eine *philosophia christiana*, für die sogar jedem Landmann die Heilige Schrift in die Hand gegeben werden soll, oder geht es um die Erkenntnis des Handelns Gottes, die freilich dem natürlichen Menschen unter der Herrschaft von Sünde, Tod und Teufel verschlossen ist?

Genau das ist das Problem, vor das der christliche Glaube immer wieder in der Geschichte gestellt ist, früher wie heute. Dabei geht es nicht allein um das Verhältnis Luther und das humanistische Weltbild, sondern es ist die zu allen Zeiten aufbrechende Frage: Wie versteht der Mensch sich selbst? Sehen wir uns im Spiegel und damit zugleich auch die anderen Menschen neben uns, oder sehen wir uns in dem, was uns Gott in seinem Wort offenbart und wie er in seinem Wort an uns handelt?

Wie aber sehen wir uns und unsergeichen selbst? Der Verhaltensforscher Konrad Lorenz (1903-1989, Nobelpreis für Medizin 1973) definiert in seinem weitverbreiteten Buch „Das sogenannte Böse“ den Menschen so: *„Wir sind das Höchste, was die großen Konstrukteure des Artenwandels – Mutation und Selektion – auf Erden bisher erreicht haben, wir sind ihr ‚letzter Schrei‘, aber ganz sicher nicht ihr letztes Wort. Für den Naturforscher sind alle Absolutsetzungen...Sünde gegen den Heiligen Geist des panta rhei...Wenn ich den Menschen für das endgültige Ebenbild Gottes halten müßte, würde ich an Gott irrewerden...Das langgesuchte Zwischenglied zwischen dem Tier und dem wahrhaft humanen Menschen – sind wir“* (322f; 388).

Ich hebe folgende Stellen hervor: *„Mutation und Selektion“* erscheinen als Personen. Sie verdecken, ebenso wie der Begriff *„Evolution – Entwicklung“* die Antwort auf die Frage, woher der Mensch kommt. – Weiter: Der Mensch ist *„das Höchste“*, doch er ist nach seinem Entwicklungsstand unvollkommen. Das heißt: Er muß erst zu einem „humanen Menschen werden“; er muß sich selbst in seiner weiteren Entwicklungsgeschichte vollenden.

Diese Vorstellung ist sehr weit verbreitet und sitzt wohl in jedem Menschen. Doch man muß dann auch sehen, wie auf diese Weise die Vorstellung vom Entwicklungsstand ebenso positive wie negative Bewertungen umschließen kann. Das kann sich auf den physischen Entwicklungsstand beziehen: Ab wann und bis wann ist ein Mensch ein Mensch. Das kann sich auf Geschlecht (Mann / Frau), auf soziale Verhältnisse beziehen, auf Intelligenz und Bildung, aber auch auf Rasse und Hautfarbe sowie wirtschaftliche Verhältnisse (Entwicklungsländer!).

Dies alles hat ganz praktische Auswirkungen, die vor allem dort in ihrer praktischen Wirkung hervortreten, wo man meint, alle diese Unterschiede in einem allgemeinen Gleichstellungsgesetz aufheben und beseitigen zu müssen. Die sogenannten Menschen- oder Freiheitsrechte dienen dazu, ein Ideal vom Menschsein des Menschen durchzusetzen. Das geschieht, wie wir in unserer Zeit sehen, nicht nur in der Sozialpolitik, sondern auch in der Weltpolitik. Es

geschieht revolutionär in der Umwälzung bestehender Verhältnisse, und es geschieht mit Waffengewalt, und jeweils mit dem Ziel einer Befreiung bzw. Emanzipation, also einer Befreiung aus Versklavung. Das ist der bereits erwähnte Versuch, das Paradies auf Erden wieder herzustellen, der allerdings nach Popper stets die Hölle produzierte.

4. Schlußfolgerungen

Wenn wir nun auf den Menschen blicken, wie er nicht nur nach dem Wort Gottes beschrieben, sondern vielmehr durch Gott geschaffen, erhalten und durch Jesus Christus gerichtet und gerettet wird, dann ist das nicht eine bessere Theorie, sondern es ist das Licht, das in die Finsternis scheint, an dem sich freilich auch die Geister scheiden in dankbarer Zustimmung oder protestierender Abwehr. Das aber sind die Entscheidungspunkte:

Gottes Wort führt uns zuerst zu der anbetenden Erkenntnis mit Psalm 8:
„Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan: Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht. HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!“ (Ps 8, 4-10).

Und mit Psalm 144: *„HERR, was ist der Mensch, daß du dich seiner annimmst, und des Menschen Kind, daß du ihn so beachtest? Ist doch der Mensch gleich wie nichts; seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten!“* (Ps 144, 3-4).

So fassen wir zusammen:

1. Der Mensch ist am Anfang von Gott geschaffen nach seinem Bild und Gleichnis, männlich und weiblich, wie es in genauer Übersetzung heißt, nicht also als Mann und Frau. Hier gibt es also keine wertenden Entwicklungsstufen. Auch die Geschlechtsdifferenz ist unter der gemeinsamen Gottebenbildlichkeit kein Gegensatz, sondern Zusammengehörigkeit in der Verschiedenheit der Gaben und Aufgaben. Es gibt auch keine Unterschiede in Entwicklungsstufen unter der Frage, wann beginnt menschliches Leben und wann ist menschliches Leben nicht mehr lebenswert?

Was Gott dem Menschen in seiner Erschaffung zum Bild und Gleichnis Gottes gegeben und anvertraut hat, das muß nicht erkämpft werden; doch es muß geachtet und geschützt werden vor menschlichem Mißbrauch und Verderben.

2. Das Zweite, was Gottes Wort uns aufdeckt, ist der Abfall des Menschen von Gott und die Auflehnung gegen sein Gebot unter der Verführung durch die Schlange: *„Ja, sollte Gott gesagt haben...?“* Alle Versuchung setzt beim Wort Gottes an, und zwar immer mit dem Einwand, ob das so oder so zu verstehen ist und welche Bedeutung das für den heutigen Menschen in seiner geschichtlichen und gesellschaftlichen Entwicklung noch haben kann. D. h. der Mensch urteilt darüber, was Gottes Wort ist, und damit entzieht er sich dem Urteil, ja auch der Verurteilung durch das Wort Gottes. Hier liegt menschheitlich der Ursprung der Verstehensfrage oder des hermeneutischen Problems. Damit weichen wir Menschen dem Anspruch des rettenden und richtenden Wortes Gottes aus.

In dem das geschieht, geraten wir jedoch unentrinnbar unter die Herrschaft von Sünde, Tod und Teufel, der wir in keiner Weise und auf keinem Weg entrinnen können, wie auch alle Erfahrung bestätigt.

3. Damit kommen wir schließlich an die Stelle, an der sich der radikale, also an die Wurzel gehende Widerspruch zwischen der Selbstbetrachtung des Menschen im Spiegelbild seiner selbst und nach der Offenbarung von dem, was der Mensch durch Gott und nach dem Bild Gottes ist. Das hat Luther in seinen Thesen *„De homine“* – *„Über den Menschen“* von 1536 in aller Klarheit formuliert.

Wie sieht der Mensch sich selbst? Er gehört zur Gattung der Säugetiere; sein unterscheidendes Merkmal ist die Vernunft und Sprache mit den sich daraus ergebenden Fähigkeiten. Doch mit dem allen hat man vor sich das menschliche Leben zwischen Geburt und Tod. Als Menschen stehen wir unter der unentrinnbaren Herrschaft der Sünde und des Todes. Ist nicht unser ganzes Streben und Handeln davon bestimmt, gegen das Böse in der Welt zu kämpfen, gegen den Tod, die Vergänglichkeit und mithin gegen alles, was unser Leben und Wohlbefinden bedroht, anzukämpfen? Das ist Erinnerung an ein verlorenes Paradies und die unerfüllbare Hoffnung auf ein ewiges Leben. Das bewegt jeden Menschen zu allen Zeiten. Wer will das bezweifeln?

Im Licht des Wortes Gottes sieht das anders aus. Wir erkennen und bekennen als Christen: *„Denn der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn“* (Röm 6, 23). Das wird uns nicht nur im Wort Gottes der Heiligen Schrift gesagt, sondern es wird uns durch die Taufe, die uns durch Jesus Christus und die Gabe des Heiligen Geistes mit dem Dreieinigen Gott leiblich verbindet, zugeeignet. Das ist der Auftrag, mit dem der auferstandene Herr seine Jünger zu allen Völkern schickt: *„Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret*

sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28, 17-20).

„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Mk 16, 15-16).

Hier wird der Mensch nicht beschrieben, wie er sich im Spiegel betrachtet und bewertet, sondern es wird uns aufgedeckt, wie Gott am Menschen handelt. Gott hat den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen, männlich und weiblich. Die Menschen aber, Adam und Eva, haben sich von Gott getrennt, indem sie unter der Verführung der Schlange dem Wort und Gebot Gottes nicht vertrauten und gehorchten, sondern sie wählten den Tod, vor dem Gott sie mit seinem Verbot schützen wollte. Die Infragestellung des Wortes Gottes: *„Ja, sollte Gott gesagt haben...“* (Gen 3, 1) begleitet die Menschheit samt Theologie und Kirche bis heute, wenn es darum geht, daß der Mensch sich selbst verwirklicht und „vermenschlicht“. Dahinter steckt das verzweifelte Bemühen, dem Tod zu entfliehen oder wenigstens das Leben zu verlängern.

Dies alles hat Luther in seinen Thesen über den Menschen entfaltet, und er stellt zusammenfassend fest: *„Es besteht keine Aussicht, daß der Mensch sich nach dem, was er ist, selbst erkennen kann, solange er sich nicht in der Quelle selbst, welche Gott ist, erblickt“* (These 17).

Aus dem Wort Gottes wird also der Mensch nicht nur beschrieben, sondern es wird uns aufgedeckt, in welcher Weise Gott an uns Menschen handelt, indem er uns in die Gemeinschaft mit Gott durch die Taufe wieder aufnimmt und zurückführt, also durch den Tod hindurch zum ewigen Leben in der Schau Gottes von Angesicht zu Angesicht. Aus alten, der Sünde, dem Teufel und dem Tod verfallenen Menschen werden neue Menschen, und das Bild Gottes, wie es in Jesus Christus wieder erscheint (1 Kor 15, 49; 2 Kor 3, 18; 4, 4; Kol 1, 15), wird in uns erneuert.

Das nun ist die Definition des Menschen, wie sie als Werk des Dreieinigen Gottes und durch die Taufe an uns geschieht: *„Mit Paulus nach Röm 3 ‚Wir erachten, daß der Mensch durch Glauben und ohne seine Werke gerechtfertigt wird‘. Das ist in Kürze die Definition des Menschen, daß der Mensch durch Glauben gerecht gemacht wird“* (These 32).

Kurz: Es ist ein verzweifeltes Bemühen, wenn wir Menschen meinen, durch Emanzipation uns selbst vollenden und verwirklichen zu können. Wir können nur die Herrschaft des Bösen und des Todes zurückhalten; doch wir werden ihr niemals entrinnen: Der Mensch kann sich nicht selbst erlösen.

Gottes Wille und Tat ist jedoch, daß das verlorene Bild und Gleichnis Gottes in Christus offenbart und durch ihn wieder hergestellt wird. Damit werden wir als Christen nicht bessere Menschen, wohl aber neue Menschen, und das geschieht von Tag zu Tag durch das Wort Gottes, das uns von der Sünde zurückruft, sowie durch Taufe, Abendmahl mit Beichte und Buße.

Wie aber Gott durch diese Gnadenmittel an uns wirkt, das erfahren wir in dem inneren Widerspruch von altem und neuem Menschen; wir erfahren es in dem Ringen zwischen wahrer und falscher Kirche sowie zwischen Kirche und Welt.

So sind wir, wie das Luther in seiner These 35 über den Menschen formuliert: „*Rohstoff (pura materia) in der Hand Gottes zu einem Leben in einer zukünftigen Gestalt.*“

Wir beten: Herr, himmlischer Vater, wir bitten dich, laß uns erkennen, was du durch deinen Sohn für uns getan hast und wie du durch deinen Heiligen Geist in Wort und Sakrament uns befreist von Sünde, Teufel und Tod zum ewigen Leben, in dem wir dich schauen von Angesicht zu Angesicht und dich preisen mit allen Vollendeten in deiner ewigen Herrlichkeit. Amen.